

# Die Milcherzeugung der Landwirtschaft 1964 bis 1973

Die Milchproduktion wird angesichts der sich am europäischen Buttermarkt wiederholt manifestierenden Tendenz zur Überproduktion (Butterberg) von Erzeugern wie Verbrauchern mit Aufmerksamkeit verfolgt. Die Unsicherheit und – wie die neueren Importbeschränkungen Italiens gezeigt haben – auch Störungsanfälligkeit dieses Marktes belasten die Landwirtschaft Baden-Württembergs stark, da die Verkaufserlöse aus Milch für sie von besonderer Bedeutung sind; sie beliefen sich im Wirtschaftsjahr 1972/73 auf 909,3 Mill. DM oder 18% der gesamten Verkaufserlöse. Nach Schlachtrindern und Kälbern, auf die 24%, und vor Schlachtschweinen, auf die 14% der Verkaufserlöse entfallen, ist die Milch demnach die zweitwichtigste Einkommensquelle der Landwirtschaft<sup>1</sup>. In vorliegendem Beitrag soll die Entwicklung der Milcherzeugung in den letzten zehn Jahren aufgezeigt werden und es sollen dabei insbesondere die Zusammenhänge zwischen Milcherzeugung, Milchkuhbestand und Milchleistung je Kuh verdeutlicht werden. Unter Milcherzeugung wird die gesamte ermolzene Kuhmilch verstanden, die sich nach der Verwendung gliedert in:

Milchanlieferung an Molkereien und Händler.

Im Haushalt des Erzeugers frisch verbrauchte Milch.

Im Haushalt des Erzeugers zu Landbutter oder -käse verarbeitete Milch.

Verfütterte Milch.

Sonstige Verwendung (Absatz von Vorzugsmilch oder Deputatmilch direkt an den Verbraucher).

Die Angaben über die Milcherzeugung basieren auf monatlichen Erhebungen über die Anlieferung von Kuhmilch bei

Milchsammelstellen und Molkereien sowie über die Erzeugung von Kuhmilch in den Kontrollverbänden für Milchleistungsprüfungen angeschlossenen Betrieben<sup>2</sup>. Diese werden bezüglich der Milcherzeugung in den übrigen Betrieben sowie der Verwendung der Milch ergänzt durch Schätzungen, die von den durch Sachverständige besetzten Kreisschätzungskommissionen erstellt werden<sup>2</sup>.

## Starke Saisonschwankungen der Milcherzeugung

Der Verlauf der Monatswerte der Milcherzeugung in Baden-Württemberg bietet, wie aus *Schaubild 1* zu ersehen ist, auf den ersten Blick ein von starken Saisonschwankungen geprägtes, unregelmäßiges Bild. Eine Zeitreihenanalyse<sup>3</sup> erweist, daß der *Grundzug oder Trend* der Reihe von 1964 bis Anfang 1968 angestiegen ist; von da an ist die Tendenz der Reihe bis Mitte des Jahres 1970 abwärts gerichtet, und seitdem ist ein leichter Wiederanstieg zu beobachten.

Wie bereits aus den Beobachtungswerten zu erwarten war, ergibt sich eine ebenfalls in *Schaubild 1* dargestellte, deutlich ausgeprägte *Saisonkomponente*. Sie weist hohe Werte jeweils zwischen März und August des Jahres auf mit einer Spitze im Mai, die auf die beginnende Grünfütterung zurückzuführen ist. Niedrige Werte zeigt die Saisonkomponente dagegen regelmäßig von November bis Februar; der besonders tiefe Februarwert hängt mit der kleineren Zahl der Tage dieses Monats zusammen und damit, daß die Futterrationen im ausgehenden Winter knapper, ärmer und unausgeglichener im Nährstoff-

<sup>2</sup> Gesetz über eine Milchstatistik vom 25. 7. 1968.

<sup>3</sup> Die Zeitreihenzerlegung wurde mittels eines vom Statistischen Bundesamt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, programmierten Verfahrens durchgeführt (Programm ZRA 200, Berliner Verfahren, Version 2, Stand des Programms Januar 1973).

<sup>1</sup> Nähere Angaben finden sich in dem vom Statistischen Landesamt herausgegebenen Statistischen Bericht Agrarwirtschaft Nr. 58/1973 vom 1. 10. 1973 (Bruttoproduktion, Nahrungsmittelproduktion und Verkaufserlöse der Landwirtschaft 1972/73).

Schaubild 1

### Milcherzeugung in Baden-Württemberg

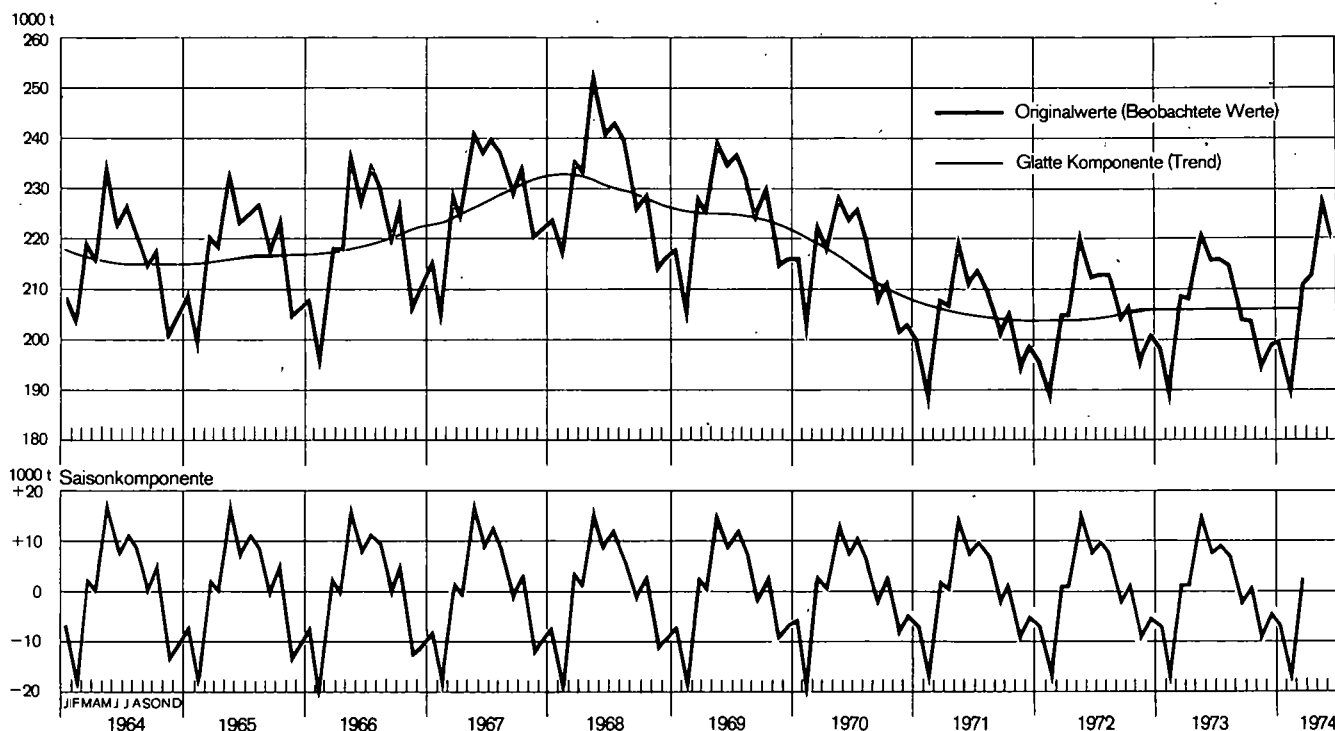


Tabelle 1  
Milcherzeugung 1964 bis 1973

Jahr	Milchkuhbestand Stück <sup>1)</sup>	Milcherzeugung		Marktleistung <sup>2)</sup>	
		insges. 1000 t	je Kuh kg	insges. 1000 t	% der Erzeugung
1964 ..	849 100	2 592	3 052	1 917	74
1965 ..	832 600	2 611	3 136	1 980	76
1966 ..	828 000	2 635	3 182	2 016	77
1967 ..	828 000	2 734	3 302	2 140	78
1968 ..	830 900	2 773	3 337	2 194	79
1969 ..	820 700	2 707	3 299	2 150	79
1970 ..	783 200	2 581	3 296	2 049	79
1971 ..	731 500	2 458	3 360	1 959	80
1972 ..	718 100	2 463	3 429	2 015	82
1973 ..	715 300	2 475	3 461	2 057	83

1964 = 100

1964 ..	100	100	100	100
1965 ..	98	101	103	103
1966 ..	98	102	104	105
1967 ..	98	105	108	112
1968 ..	98	107	109	114
1969 ..	97	104	108	112
1970 ..	92	100	108	107
1971 ..	86	95	110	102
1972 ..	85	95	112	105
1973 ..	84	95	113	107

<sup>1)</sup> Nach der totalen Viehzählung vom Dezember des jeweiligen Vorjahres. – <sup>2)</sup> Anlieferung an Molkereien und unmittelbarer Absatz an Verbraucher (z.B. Vorzugs- und Deputatmilch).

verhältnis sind. Auch werden von vielen Landwirten die Monate Dezember bis März<sup>4</sup> als Termine für das Abkalben der Kühe bevorzugt, da die ab Mai mögliche Grünfütterung sich auf den Verlauf der Lactation und die Aufzucht der Jungtiere dann besonders günstig auswirkt; auch wird das Milchaufkommen im Februar durch den etwas höheren Bedarf an Kälbermilch geschmälert.

Insgesamt gesehen ist die Saisonbewegung, von geringen Schwankungen etwa durch besonders trockene Sommer mit unbefriedigendem Graswuchs abgesehen, sehr gleichmäßig. Allenfalls scheint sich im Beobachtungszeitraum eine leichte Verringerung des Gesamtausschlags der Saisonkomponente anzudeuten, die mit dem Bemühen um eine gleichmäßigere Futtermittelversorgung und modernere Futtermittelkonservierung zusammenhängen mag.

Um die Komponenten der Zeitreihenanalyse abzuschließen, sei noch erwähnt, daß die nicht in das Schaubild aufgenommene *irreguläre Komponente* ein vom Standpunkt der Zeitreihenanalyse aus gesehen sehr befriedigendes, rasch zwischen kleinen positiven und negativen Werten schwankendes Bild bietet. In der weit überwiegenden Zahl der Fälle bleibt die auf ungeklärte Einflüsse zurückgehende irreguläre Komponente kleiner als 1% des jeweiligen Reihenwertes.

## Verringerung der Zahl der Milchkühe durch höhere Milchleistung je Kuh ausgeglichen

Die durch die eher formalstatistischen Methoden der Zeitreihenanalyse aufgezeigten bemerkenswerten Veränderungen im Reihenverlauf lassen sich gut mit den die Entwicklung der Milcherzeugung bestimmenden Faktoren in Einklang bringen. So ist, wie *Tabelle 1* und *Schaubild 2* zeigen, die Milcherzeugung in Baden-Württemberg von 2,59 Mill. t im Jahr 1964 zunächst um 7% bis auf 2,77 Mill. t im Jahr 1968 angestiegen. Diese wachsende Milchproduktion hatte jedoch 1968 im Gesamttraum der Europäischen Gemeinschaft zu einer steigenden Überproduktion und zu dem sogenannten *Butterberg* geführt. Zur Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Angebot und Nachfrage wurden in den Jahren 1968 bis 1970 Prämien für die Abschachtung von Milchkühen gezahlt. Diese Ab-

<sup>4</sup> Vergl. die vom Landesverband Baden-Württemberg für Leistungsprüfung in der Tierzucht e.V., Stuttgart, herausgegebene Veröffentlichung *Milchleistungsprüfungen Baden-Württemberg, Ergebnisse 1973*, S. 20. Danach entfallen auf die vier genannten Monate 40%, auf die übrigen acht Monate 60% aller Abkalbungen.

schlachtaktionen führten zu einem starken Rückgang der Kuhzahlen auch in Baden-Württemberg. Wies im Dezember 1968 die allgemeine Viehzählung noch 820 700 Milchkühe aus, so waren es im Dezember 1970 noch 731 500, und im Zug der weiteren Rationalisierung der Milchkuhhaltung ist der Milchkuhbestand bis Dezember 1972 weiter auf 715 300 oder 84% des Bestandes von 1964 abgesunken.

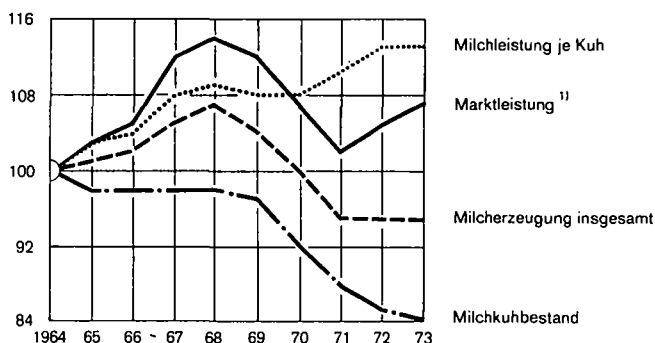
Die Auswirkungen dieses starken Rückgangs der Zahl der Milchkühe auf die Milcherzeugung wurden jedoch zu einem erheblichen Teil durch eine Steigerung der Milchleistung je Kuh aufgehoben. Wie *Tabelle 1* zeigt, belief sich die Milchleistung je Kuh im Jahr 1964 auf 3052 kg, im Jahr 1973 aber auf 3461 kg, was einer Zunahme um 13% in neun Jahren entspricht. Hieraus erklärt es sich, daß von 1964 bis 1973 bei einem Rückgang der Zahl der Milchkühe um 16% die Milcherzeugung insgesamt nur um 5% absank. Damit wurden die Auswirkungen der Abschachtaktionen 1968/70 weitgehend durch die anhaltende Verbesserung der Milchleistung je Kuh kompensiert. Diese bemerkenswerte Steigerung der Milchleistung je Kuh ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen. Bei der schon vor mehr als zehn Jahren abgeschlossenen gesundheitlichen Sanierung, seit der die Milchkuhbestände in Baden-Württemberg auch Tbc-frei sind, mußten manchmal auch infizierte Tiere mit hoher Milchleistung geschlachtet werden, wogegen, um eine zu starke Verminderung der Bestände zu vermeiden, manches leistungsschwächere, aber gesunde Tier im Bestand verblieb. Daher wurde in den folgenden Jahren der züchterischen Verbesserung ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Bei der Zuchtplanung wurde der hohen Milchleistung besonderes Gewicht eingeräumt, und die mit der zunehmenden künstlichen Besamung an Bedeutung gewinnenden Besambullen wurden sehr sorgfältig ausgewählt.

Die Auswirkungen der züchterischen Verbesserung wurden dadurch verstärkt, daß die erwähnten Abschachtaktionen der Jahre 1968 bis 1970 zu einer Aussonderung der alten und in der Milchleistung unbefriedigenden Kühe genutzt wurden. Dadurch ergab sich eine rasche und starke Selektion der Bestände. Vor allem kommt in der Steigerung der Milchleistung je Kuh natürlich auch die konsequente Nutzung der neueren Erkenntnisse über moderne Haltungs- und Fütterungstechniken und die zunehmende Zusatzfütterung mit Getreide und Kraftfutter zum Ausdruck. Im Bundesdurchschnitt hat sich in der Rinderhaltung der Anteil des Kraftfutters – Kleie, Hülsenfrüchte, Tapioka-, Luzerne-, Fleischmehl und andere Bestandteile – von 6% im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf 11% im Wirtschaftsjahr

Schaubild 2

Daten zur Milcherzeugung 1964 bis 1973

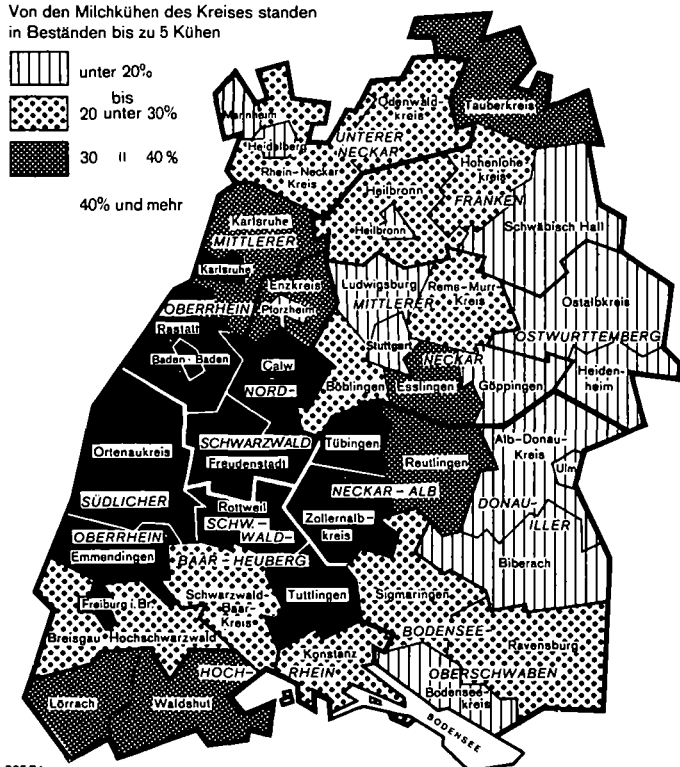
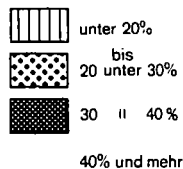
1964 = 100



1) Anlieferung an Molkereien und unmittelbarer Absatz an Verbraucher

## Anteil kleiner Milchkuhbestände 1973

Von den Milchkühen des Kreises standen in Beständen bis zu 5 Kühen



20574

1970/71 nahezu verdoppelt<sup>5</sup>. Allerdings ist dabei zu bedenken, daß die steigende Verfütterung dieser zugekauften Kraftfuttermittel den landwirtschaftlichen Betrieb auch mit erheblichen Kosten belastet.

### Milchkuhbestände wurden aufgestockt

Die Abschlachtaktionen wurden von der baden-württembergischen Landwirtschaft auch zu einer Verbesserung der Größenstruktur der Milchkuhhaltung genutzt, indem viele kleine und unrationelle Bestände ganz aufgelöst wurden. Wie *Tabelle 2* zeigt, ging von 1967 bis 1971 die Zahl der Milchkuhhalter von 162 900 auf 120 400 um ein Viertel zurück<sup>6</sup>. Standen 1967 noch 47% der Milchkühe in Beständen mit höchstens sechs Tieren, so waren es 1971 nur noch 35%. Der Anteil der Bestände mit sieben bis zehn Milchkühen blieb mit 30 beziehungsweise 29% fast unverändert, aber der Anteil der Milchkühe in Beständen von elf und mehr Kühen stieg von 23% auf 36% an. Die durchschnittliche Zahl der Kühe pro Bestand nahm von 1967 bis 1971 von fünf auf sechs zu, was wiederum anzeigt, daß trotz aller erreichten Strukturverbesserungen die Milchkuhbestände in Baden-Württemberg im Durchschnitt noch relativ klein sind.

In der Größenstruktur der Milchkuhhaltung bestehen noch beträchtliche Unterschiede innerhalb des Landes Baden-Württemberg. In *Schaubild 3* wurde als Indikator für die Größenstruktur der Milchkuhbestände der Anteil der Milchkühe in Beständen bis zu fünf Kühen benutzt. Es zeigt sich, daß nach den Ergebnissen der Viehzählung vom Dezember 1973 die Größenstruktur der Milchkuhhaltung im Ostteil des Landes

<sup>5</sup> Vergl. Futterwirtschaft 1971, hg. vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn 1972, S. 34/35.

<sup>6</sup> Streng genommen sind die in *Tabelle 2* gegenübergestellten Daten aus der Viehzählung 1967 und der Landwirtschaftszählung 1971 nicht voll vergleichbar, da bei letzterer die sehr kleinen Betriebe unter 1 ha LF (mit ein bis zwei Kühen) nicht einbezogen wurden. Die hierdurch entstandene Differenz dürfte jedoch eine Größenordnung von 3000 bis 4000 Tieren nicht überschreiten. – Der Vergleich mit den neueren Viehzählungen dagegen wird durch eine inzwischen erfolgte Änderung der Größenklassen erschwert.

Baden-Württemberg günstiger als im Westteil ist. Insbesondere bleibt in dem breiten vom Landkreis Schwäbisch Hall bis zum Landkreis Biberach reichenden Streifen der Anteil der Kühe in kleinen Milchkuhbeständen bis zu fünf Kühen unter 20%. Dagegen beläuft sich in dem zwischen den Landkreisen Rastatt – Tübingen – Tuttlingen – Emmendingen liegenden Gebiet der Anteil dieser kleinen Bestände noch auf 40% und mehr<sup>7</sup>.

Es ist bemerkenswert, daß die Gebiete, die nach *Schaubild 3* eine relativ günstige Größenstruktur der Bestände aufweisen, zugleich als die Schwerpunkte der Milchkuhhaltung in Baden-Württemberg bekannt sind<sup>8</sup>.

Die Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 1971 zeigen ferner, daß die Betriebe mit einer kleinen Zahl von Milchkühen meist auch nur eine kleine Fläche aufweisen. So entfielen 1971 auf Betriebe mit 10 und mehr Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche in der Betriebsgruppe mit ein und zwei Milchkühen 5% der Kühe, in der Gruppe mit drei und vier Kühen 15%, in der Gruppe mit fünf und sechs Kühen 47%, in der Gruppe mit sieben und acht Kühen 77%, in der Gruppe mit neun und zehn Kühen 89% und in der Gruppe mit elf und mehr Kühen 96% der Kühe<sup>9</sup>. Daraus ergibt sich sehr klar, daß die Größe des Milchkuhbestandes im Mittel mit wachsender landwirtschaftlich genutzter Fläche ansteigt.

### Baden-Württemberg im Bundesvergleich

Die erwähnten Strukturkriterien der Milchwirtschaft in Baden-Württemberg kommen indirekt auch im Vergleich der Milchproduktion aller Bundesländer zum Ausdruck. So gab es im Jahr 1973 im Bundesgebiet 5,48 Mill. Kühe, von denen 715 000 oder 13% auf Baden-Württemberg entfielen. Wie *Tabelle 3* zeigt, war dagegen Baden-Württemberg an der Milchherzeugung des Jahres 1973 von 21,27 Mill. Tonnen nur mit 2,48 Mill. Tonnen oder 11,6% beteiligt. Dieser Unterschied erklärt sich daraus, daß im Jahr 1973 die Milchleistung je Kuh in Baden-Württemberg mit 3461 kg um 10,8% unter dem Bundesdurchschnitt lag und mit diesem Wert an letzter Stelle unter allen Bundesländern stand.

<sup>7</sup> Kreisergebnisse der Viehbestände wurden im Statistischen Bericht Agrarwirtschaft Nr. 1/1974 vom 25. 4. 1974 (Viehbestände im Dezember 1973) vom Statistischen Landesamt veröffentlicht.

<sup>8</sup> Zur regionalen Darstellung der Milchherzeugung, der Milchleistung je Kuh und der Milchproduktion je Kopf der Bevölkerung vergl. E. Vestner, Die Fleisch- und Milchherzeugung 1972/73, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 6/1973, S. 186 ff.

Vergl. ferner V. Hönl, Die Milchwirtschaft in Baden-Württemberg, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 2. Jg., Heft 4, Stuttgart 1956, S. 303 ff.

<sup>9</sup> Vergl. Statistik von Baden-Württemberg, Band 186, Heft 2, (Landwirtschaftszählung 1971/72; Kulturarten- und Anbauverhältnisse sowie Viehhaltung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe), Stuttgart 1973, S. 223/224.

**Tabelle 2**  
**Milchkuhbestände nach Größenklassen<sup>1)</sup>**

Bezeichnung	1967	1971
<b>Halter von Milchkühen</b> . . . . .	<b>162 927</b>	<b>120 361</b>
Nach Größenklassen des Milchkuhbestandes in %		
1 bis 2 Milchkühe . . . . .	28	24
3 bis 4 Milchkühe . . . . .	26	23
5 bis 6 Milchkühe . . . . .	20	18
7 bis 8 Milchkühe . . . . .	12	13
9 bis 10 Milchkühe . . . . .	6	8
11 und mehr Milchkühe . . . . .	8	14
<b>Milchkühe insgesamt</b> . . . . .	<b>830 881</b>	<b>727 646</b>
Nach Größenklasse des Bestandes in %		
1 bis 2 Milchkühe . . . . .	9	6
3 bis 4 Milchkühe . . . . .	17	13
5 bis 6 Milchkühe . . . . .	21	16
7 bis 8 Milchkühe . . . . .	18	16
9 bis 10 Milchkühe . . . . .	12	13
11 und mehr Milchkühe . . . . .	23	36

<sup>1)</sup> Zahlen für 1967 aus der Viehzählung Dezember 1967; Zahlen für 1971 aus der Grunderhebung zur Landwirtschaftszählung 1971.

**Tabelle 3**  
**Milchkuhbestand und Milcherzeugung 1973**  
**in den Ländern des Bundesgebiets<sup>1)</sup>**

Land	Kühe in 1000	Kühe je Halter	Milch- ertrag je Kuh in kg	Milch- erzeugung in 1000 t
Schleswig-Holstein	501	18	4 323	2 166
Hamburg	5	12	3 826	17
Niedersachsen	1 016	10	4 406	4 476
Bremen	5	14	4 174	20
Nordrhein-Westfalen	699	9	4 196	2 934
Hessen	330	6	3 990	1 316
Rheinland-Pfalz	251	6	3 744	940
<b>Baden-Württemberg</b>	<b>715</b>	<b>6</b>	<b>3 461</b>	<b>2 475</b>
Bayern	1 931	8	3 522	6 803
Saarland	28	7	4 115	115
Berlin (West)	1	16	5 453	4
<b>Bundesgebiet</b>	<b>5 482</b>	<b>8</b>	<b>3 880</b>	<b>21 266</b>

<sup>1)</sup> Quelle: Statistische Berichte der Fachserie B, Reihe 3, I (Viehbestand) und II (Milch), hg. vom Statistischen Bundesamt.

Eine Ursache der niederen Milchleistung je Kuh liegt wohl in der erwähnten, in Baden-Württemberg noch immer relativ ungünstigen Größenstruktur der Milchkuhbetriebe begründet. Während in Schleswig-Holstein 18 und in Niedersachsen 10 Milchkühe auf einen kuhhaltenden Betrieb entfallen, sind es in Baden-Württemberg im Mittel nur 6 Milchkühe. Ferner drücken auch in Baden-Württemberg die in ungünstigen Lagen des Landes verbreiteten Sonderrassen, die zwar keine hohe Milchleistung erbringen, aber den dortigen Umweltverhältnissen sehr gut angepaßt sind, den Landesdurchschnitt. Als Beispiel hierfür seien die im Hochschwarzwald verbreiteten Vorder- und Hinterwälderrassen erwähnt. Schließlich muß auch berücksichtigt werden, daß in Baden-Württemberg traditionell bei der Zucht neben oder sogar vor dem Merkmal der Milchleistung dem Merkmal Fleischleistung besondere Bedeutung zugemessen wird.

### Die Marktleistung konnte weiter erhöht werden

Für die Marktentwicklung ist es von besonderer Bedeutung, welcher Anteil der gesamten Milcherzeugung als Marktleistung dem Milchmarkt zur Verfügung gestellt werden kann, wobei zu dieser Marktleistung sowohl die Ablieferung an Molkereien als auch der unmittelbare Absatz an Verbraucher etwa in Form von Vorzugs- oder Deputatmilch gerechnet werden. Wie sich aus *Tabelle 1* ergibt, ist es der baden-württembergischen Landwirtschaft gelungen, im Beobachtungszeitraum den Anteil der Marktleistung an der Gesamterzeugung von 74% im Jahr 1964 auf 83% im Jahr 1973 zu erhöhen.

Diese Steigerung der Marktleistung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß mit dem Rückgang der Zahl der Kuhhalter zwangsläufig der Eigenverbrauch im Haushalt der Erzeuger absank, und daß anstelle von Vollmilch bei der Kälberfütterung und -mast heute vielfach zugekaufte Austauschfüttermittel verwendet werden. Mit der Verbesserung des Erfassungsnetzes der Molkereien hat auch die früher in verkehrsfernen Höfen zu beobachtende Verarbeitung von Milch im Haushalt der Erzeuger zu Landbutter und -käse noch weiter an Bedeutung verloren.

Insgesamt gesehen ist damit, wie *Tabelle 1* zeigt, von 1964 bis 1973 die Zahl der Milchkühe um 16% gesunken. Dank der Steigerung der Milchleistung je Kuh um 13% ging jedoch die Milcherzeugung nur um 5% zurück, und da zudem der Anteil der Marktleistung an der Milcherzeugung wesentlich verbessert werden konnte, ist trotz des starken Rückgangs der Zahl der Milchkühe die Marktleistung im Beobachtungszeitraum um 7% angestiegen. Dieser Steigerung der Marktleistung um 7% steht jedoch im Zeitraum von 1964 bis 1973 eine Zunahme der Bevölkerung um 13% gegenüber.

Zwar zeigt, wie aus *Tabelle 4* für das Bundesgebiet zu entnehmen ist, der Pro-Kopf-Verbrauch an Milchprodukten im

ganzen eine leicht rückläufige Tendenz, wobei einem kräftigen Rückgang des Verbrauchs an Trinkmilch und Butter Zunahmen bei verfeinerten Produkten wie Käse oder Sahne gegenüberstehen. Insgesamt gesehen kann jedoch weder in Baden-Württemberg noch im Bundesgebiet von einer generellen Überproduktion an Milch oder Milchprodukten gesprochen werden. Vielmehr belief sich im Wirtschaftsjahr 1970/71 im Rahmen der damaligen EWG beim besonders kritischen Buttermarkt die Butterproduktion in Italien auf 65% des Butterverbrauchs, in Belgien – Luxemburg auf 95%, in der Bundesrepublik auf 96%, in Frankreich aber auf 107% und in den Niederlanden gar auf 344%. Im Gesamtgebiet der damaligen EWG überstieg die Butterproduktion den Butterverbrauch um 5%<sup>10</sup>.

### Tendenzen der weiteren Entwicklung

Als Perspektiven der künftigen Entwicklung in Baden-Württemberg zeichnet sich ein weiterer leichter Rückgang der Zahl der Milchkühe ab; die Zählung im Dezember 1973 ergab nur noch 707 400 Milchkühe<sup>11</sup>.

Andererseits läßt die Milchleistung je Kuh auch in den kommenden Jahren noch weitere Verbesserungen erwarten. Im Jahr 1973 ergab sich für die unter Milchleistungsprüfung stehenden Kühe eine Milchleistung von 3890 kg, für die übrigen dagegen nur von 3240 kg. Im Jahr 1973 standen aber in Baden-Württemberg bereits 34% aller Kühe unter Leistungsprüfung, deren gutes Milchergebnis also nicht nur das Spitzenergebnis ganz weniger Kühe ist. Da zudem die Milchleistung je Kuh in allen anderen Bundesländern schon heute höher als in Baden-Württemberg liegt, darf man erwarten, daß es gelingen wird, die durchschnittliche Milchleistung aller Kühe in Baden-Württemberg zumindest auf den Stand zu heben, der schon jetzt von den unter Leistungsprüfung stehenden Kühen beziehungsweise von den Kühen im Bundesdurchschnitt erreicht wird. Auch bei weiterhin rückläufigen Milchkuhzahlen dürfte daher in den nächsten Jahren die Milcherzeugung und auch die Marktleistung an Milch gehalten oder sogar noch leicht erhöht werden.

Die zukünftige Entwicklung des Bedarfs an Milchprodukten ist dagegen eher pessimistisch zu beurteilen. Die als Folge des Geburtenrückgangs zu erwartende Abnahme der Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in besonderem Maß als Trinkmilchverbraucher anzusprechen sind, dürfte zu einer weiteren Schmälerung des Absatzes an Trinkmilch führen. Zwar hat, wie schon aus *Tabelle 4* hervorging, die Milchwirtschaft in den letzten Jahren mit einem gewissen Erfolg versucht, den Absatzzrückgang bei Trinkmilch durch Angebote verfeinerter Produkte wie etwa Milchmodigetränke, Joghurt,

<sup>10</sup> Statistischer Bericht Milch- und Molkereiwirtschaft 1972, hg. vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 1973, S. 17.

<sup>11</sup> E. Ryll, Prognose der Kuhbestandsentwicklung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland bis 1980, in: Agrarwirtschaft, Heft 4/1974, S. 125 ff. Er erwartet für Baden-Württemberg von 1971 bis 1975 einen Rückgang im Kuhbestand um 15 000 Stück, dem in der gleichen Zeit im Bundesgebiet eine Zunahme um 80 000 Stück gegenüberstehen würde. Allerdings ist der bis 1975 in Baden-Württemberg erwartete Rückgang von 1971 bis 1973 bereits weitgehend realisiert worden, so daß bis 1975 eher noch mit einem weiteren Rückgang zu rechnen ist.

**Tabelle 4**  
**Verbrauch an Milchprodukten in kg je Kopf und Jahr**  
**im Durchschnitt des Bundesgebiets<sup>1)</sup>**

Bezeichnung	1960/61	1965/66	1972/73
Trinkmilch <sup>2)</sup>	103,2	94,9	86,5
Sahne	2,2	2,8	3,7
Käse <sup>3)</sup>	7,5	8,7	11,1
Butter	8,5	8,5	7,3

<sup>1)</sup> Quelle: Ausgewählte Zahlen für die Agrarwirtschaft 1973, hg. vom Statistischen Bundesamt, Stuttgart/Mainz 1974, S. 84. – <sup>2)</sup> Einschließlich Eigenverbrauch in landwirtschaftlichen Betrieben, Direktverkauf sowie Sauermilch und Milchmischgetränke. – <sup>3)</sup> Einschließlich Schmelzkäse und Frischkäse.

Speiseeis und Sahne auszugleichen. Wie jedoch die bislang unbefriedigende Entwicklung im Jahr 1974 zeigt, ist der Absatz dieser Produkte stark von der Witterung und auch der konjunkturellen Entwicklung abhängig. Ebenso hat sich der Butterverbrauch in den letzten Monaten weiter rückläufig entwickelt.

Zwar ist, wie in diesem Beitrag gezeigt wurde, die Relation zwischen Milcherzeugung und Milchverbrauch in Baden-

<sup>12</sup> H.-J. Metzdorf, Die Märkte für Milch und Fette in: Agrarwirtschaft, Heft 12/1973, S. 432 ff.

L. Kersten, Milchbilanz der EWG – Versuch einer Vorausberechnung in: Agrarwirtschaft, Heft 4/1974, S. 132 ff.

Württemberg nicht als divergierend zu bezeichnen. Es gibt jedoch keinen gesonderten Milchmarkt für Baden-Württemberg oder die Bundesrepublik mehr, sondern nur noch einen Milchmarkt der Europäischen Gemeinschaft. Dieser Milchmarkt der Europäischen Gemeinschaft läßt jedoch nach den sich abzeichnenden Entwicklungstendenzen bei steigenden Milcherträgen je Kuh und in den meisten Mitgliedsländern auch bei wachsenden Kuhzahlen eine zunehmende Milchproduktion bei stagnierendem Verbrauch an Milcherzeugnissen und damit Produktionsüberschüsse erwarten, die nur noch zu steigenden Kosten zu verwerten sein dürften<sup>12</sup>.

Dr. Gerhard Gröner

## Aufwärtstrend von Beitragssatz und Beitragsbemessungsgrenze der RVO-Kassen

*Über zwei Drittel der Bevölkerung bei den RVO-Kassen versichert*

Die finanzielle Situation der Träger der gesetzlichen Krankenversicherung steht immer wieder im Blickpunkt des öffentlichen Interesses. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß allein bei den hier speziell berücksichtigten (88) Orts-, (183) Betriebs- und (34) Innungskrankenkassen mehr als zwei Drittel der Bevölkerung unseres Landes versichert sind. 1972 belief sich der Mitgliederbestand der genannten 305 Krankenkassen auf insgesamt 2 256 384 Pflichtmitglieder, 261 921 freiwillige Mitglieder und 926 660 Rentenbezieher und -bewerber; die Zahl der mitversicherten Familienmitglieder<sup>1</sup> betrug rund 2,6 Mill. Grundsätzlich finanziert sich die gesetzliche Krankenversicherung aus dem Beitragsaufkommen, das heißt die Beiträge sind jeweils so zu bemessen, daß sie alle Ausgaben decken, zu denen die Krankenkassen dem Gesetz nach verpflichtet oder zu denen sie im Rahmen ihrer Satzung berechtigt sind. Die Ausgaben orientieren sich daher nicht nur an den Einnahmen, sie werden vielmehr durch die Inanspruchnahme der Leistungen seitens der Mitglieder und durch gesellschafts- und gesundheitspolitische Zielsetzungen bestimmt.

Eine Ausweitung der Finanzierungsmöglichkeiten besteht für die Krankenkassen nur in der Anhebung der Beitragssätze und der Beitragsbemessungsgrenze. So wird bei allen Fragen der Verbesserung des Leistungsrechts die Grenze der Belastbarkeit der Versicherten und deren Arbeitgeber berührt. Allgemein werden die Beitragssätze für Pflichtmitglieder in Prozenten des Grundlohns das heißt des beitragspflichtigen Arbeitsentgelts und für die Rentner von einem fiktiven Einkommen<sup>2</sup> erhoben. Die Beitragsbemessungsgrenze, also diejenige Höhe des Grundlohns, bis zu der die Beitragssätze angewendet werden können, schreibt der Gesetzgeber vor, wogegen die Krankenkassen die Beitragssätze nach den bestehenden Vorschriften selbst bestimmen können. Dabei sind die Krankenkassen abhängig von der Zustimmung der Arbeitgeber und der Versicherten in der Vertreterversammlung und, soweit die Beitragssatzobergrenze überschritten werden soll, auch von der Aufsichtsbehörde. Sieht sich eine Kasse infolge einer ungünstigen Entwicklung des Verhältnisses von Ausgaben zu Einnahmen vor die Frage gestellt, eventuell die – freiwilligen – Mehrleistungen abzubauen und auf die Regelleistungen zu beschränken oder den Beitrags-

satz zu erhöhen, so wird sie sich in der Regel für letztere Möglichkeit entscheiden, sofern nachgewiesen wird, daß hierdurch das Leistungsniveau gehalten oder gar verbessert werden kann. Die Entwicklung der Beitragssätze läßt deshalb Rückschlüsse auf die finanzielle Situation der Krankenkassen zu. Die gesetzlich vorgeschriebene Beitragsobergrenze ist ab 1. Januar 1970 laut Krankenversicherungsänderungsgesetz<sup>3</sup> wegen des Rückgangs der Barleistungen auf Grund der Lohnfortzahlung von 11% auf 8% gesenkt worden.

### Beitragssätze übersteigen zunehmend Obergrenze

Anhalt zur Beurteilung der Entwicklung bieten die Durchschnittsbeitragssätze (mit dem nach der jeweils zugehörigen Mitgliederzahl gewogenen Durchschnitt), wobei besonders der sogenannte allgemeine Beitragssatz für die Gruppe der *Pflichtmitglieder mit Entgeltfortzahlungsanspruch für mindestens sechs Wochen* interessiert. Diese Mitglieder bilden die größte Gruppe in der *allgemeinen Krankenversicherung*, das heißt des Mitgliederbestandes ohne Rentenbezieher und -bewerber. Ihr Anteil betrug 1970 im Durchschnitt aller Versicherungsträger 86,9%. Es zeigt sich, daß 1970 der gewogene Durchschnitt, der zuvor 10,51% im Jahresdurchschnitt betragen hatte, zwar sank, aber die Obergrenze noch geringfügig überschritt (8,14%). In Anpassung an die vorher nicht genau kalkulierbaren Auswirkungen des Lohnfortzahlungsgesetzes erfolgte 1971 eine weitere kleine Senkung auf 8,10%.

Trotz einer nicht unbeträchtlichen Steigerung des Leistungsaufwands konnten viele Krankenkassen 1971 den Mehrbedarf noch durch einen im Vorjahr erzielten Überschuß abdecken, so daß sie ohne Beitragserhöhung auskamen. Ein Teil der Krankenkassen sah sich aber genötigt, schon 1970 und 1971 ihre Beitragssätze über die gesetzliche Grenze hinaus bis auf 9,5% zu erhöhen. In der Folge sind die Beitragssätze zunehmend in Bewegung geraten. Im Jahresdurchschnitt 1972 betrug der Beitragssatz für Pflichtmitglieder 8,46%. Der Anteil der Mitglieder, die mit höheren Beitragssätzen belastet sind, wuchs von etwas mehr als der Hälfte (1970) weiterhin auf nahezu zwei Drittel des Versichertenbestandes. Bei einem durchschnittlichen Beitragssatz von 9,03% im Jahre 1973 verringerte sich der Anteil der Kassen mit niedrigem Beitragssatz weiterhin erheblich. Der

<sup>1</sup> Nach Angaben des Mikrozensus, Erhebung April 1972.

<sup>2</sup> Bemessungsgrundlage ist der errechnete Grundlohn (Landesdurchschnitt aller 3 Kassenarten aus dem beitragspflichtigen Teil des Arbeitsverdienstes der Pflichtversicherten, der im folgenden Jahr für die Rentenbeiträge zugrunde gelegt ist).

<sup>3</sup> Gesetz über die Fortzahlung des Arbeitsentgeltes im Krankheitsfalle und über Änderungen des Rechts der gesetzlichen Krankenversicherung vom 27. 7. 1969 (BGBl. I, S. 946).